

Torbogen für die Steinen?

Der Verein «Pro Steinen Basel» will den Zugang zur Vergnügungsmeile verschönern. Doch es gibt Hindernisse.

Tobias Gfeller

Einst war die Steinenvorstadt als Kinomeile der Ausgangshotspot der Stadt. Heute wird die Strasse als Bar- und Burgermeile bezeichnet, wobei häufig ein abschätziger Unterton mitschwingt. Von diesem Nimbus möchte «Pro Steinen Basel» wegkommen. Das Ziel des vor zwei Jahren gegründeten Vereins: Der Steinenvorstadt zu ihrem alten Glanz verhelfen. Gelingen soll dies mit mehr Grün und Schatten sowie einer verbesserten Beleuchtung, die zum Teil bereits realisiert worden ist. Jetzt lanciert der Verein aber eine ganz andere Idee.

«Pro Steinen Basel» schwebt vor, dass die Passantinnen und Passanten künftig begrüsst werden, bevor sie die «Steine» betreten. Eine Art Eingangsbogen soll die Aufmerksamkeit vom Barfüsserplatz aus in Richtung Steinenvorstadt lenken – solche Bögen kennt man etwa aus London: Dort wird man beim Beginn der Carnaby Street begrüsst, und an einigen Zugängen des Chinatown-Viertels stehen Torbögen im Pagoden-Stil. Optimalerweise soll der Bogen in der Steinenvorstadt bei Dunkelheit leuchten. Die IG hat bereits mithilfe von Künstlicher Intelligenz entsprechende Visualisierungen erstellen lassen.

Die Idee befindet sich noch in den Kinderschuhen und sei noch nicht ausgereift, sagt Vereinspräsident Jürg Wartmann. Und rührt die Werbetrommel: «Mit einem Eingangstor könnten wir zum Barfüsserplatz hin vermitteln, dass hier die Stadt und das Einkaufserlebnis nicht endet, sondern dahinter weitergeht.»

Leerstehende Geschäfte als Problem

Die Steinenvorstadt werde seit Jahren nicht mehr zum Innerstadtbereich gezählt, stellt Jürg Wartmann fest. Das möchte «Pro Steinen Basel» ändern. Der Gang durch die Steinenvorstadt soll für Einheimische und Tou-



Für die Installation des Bogens bräuchte es Bewilligungen.

KI-Visualisierung: zvg

risten wieder zur Normalität werden. Die Zugangssituation vom Barfüsserplatz her sei dafür aber zu wenig einladend, moniert Wartmann. «Von der Heuwage aus sieht es bereits sehr gut aus. Ein solches Bild mit mehr Grün und belebten Geschäften wollen wir auch auf der anderen Seite. Aktuell ist der Blick vom Barfüsserplatz aus ein Graus. Da dreht man sich um und geht lieber nach Hause.»

Ein Problem seien verwaiste Ladenlokale. Die Liegenschaftseigentümer würden sich nicht um das Erscheinungsbild der Schaufenster und Fassaden kümmern, kritisiert Wartmann. Gemeinsam mit Basel Tourismus besteht die Idee, die leeren Schaufensterscheiben aufzuheben, mit Folienklebern, die touristische Sehenswürdigkeiten zeigen. Doch auch dafür bräuchte es das Einverständnis

der Hausbesitzer, wie das auch bei der Begrünung mit Pflanzentöpfen der Fall ist.

Zehn statt fünf Jahre Zeithorizont

Auf die Idee eines Eingangsbogens kam Jürg Wartmann durch eine Strasse im Kleinbasel: die Rheingasse. In der Vorweihnachtszeit werden die Passanten beim Brückenkopf der Mitteren Brücke jeweils mit einem

Eingangsbogen zum dortigen Weihnachtsmarkt begrüsst. Lämpchen bilden den Schriftzug «Adväntsgass».

Um beim Schriftzug für die «Steine» möglichst keinen Widerstand von Hausbesitzerinnen und Hausbesitzern zu wecken, soll der Bogen nicht an einer Fassade befestigt werden. Denkbar wäre stattdessen ein Eingangsportal auf Säulen. Die erwähnten KI-generierten Visualisierungen seien daher nicht mehr ganz aktuell, sollen aber das Erscheinungsbild als Ganzes darstellen, betont Präsident Jürg Wartmann.

Die Nutzung von «Luft-Allmend» kostet

Und natürlich stünden noch einige Behördengänge an. Da es sich um eine fixe Installation handle, brauche es unter anderem eine entsprechende Baubewilligung, sagt Jürg Wartmann. Sarah Schmid, Mediensprecherin des Basler Bau- und Verkehrsdepartements (BVD), bestätigt auf Anfrage: «Für eine solche Installation müsste ein Gesuch bei der Allmendverwaltung eingereicht werden, da es sich ja um (Luft-)Allmend handelt.» Im Rahmen des Bewilligungsverfahrens würden dann die entsprechenden Fachinstanzen angefragt. Ein Wörtchen mitzureden hätte wohl nicht zuletzt die Stadtbildkommission. Ein entsprechendes Gesuch ist laut Schmid beim BVD bisher nicht eingegangen.

Mit dem Gang durch die Ämter habe der Verein bisher gemischte Erfahrungen gemacht, erzählt Wartmann: «Wir haben uns das alles einfacher vorgestellt. Für jedes kleine Detail braucht es eine Bewilligung. Jetzt können wir aber sagen, es bewegt sich was.»

Trotzdem müsse man den vor zwei Jahren bei der Vorstellung von «Pro Steinen Basel» für die Aufwertungsmassnahmen angekündigten Zeithorizont von drei bis fünf Jahren zwangsläufig auf fünf bis zehn Jahre erweitern.

Tödlicher Unfall beim Spalantor: Busse für Lenker

Strafbefehl Im März 2023 bog ein heute 67-jähriger Jaguarfahrer aus dem Kanton Solothurn von der Basler Missionsstrasse nach links in die Birmanngasse ab. Dabei liess er zuerst mehrere entgegenkommende Autos passieren, achtete dann aber offenbar nicht auf den Fussgängerstreifen: Mit langsamer Geschwindigkeit überfuhr sein Fahrzeug mit dem rechten Rad eine 71-jährige Frau, die den Streifen soeben von links nach rechts überqueren wollte. Das Opfer erlitt bei dem Unfall schwere Verletzungen am Becken und am rechten Oberschenkel. Sie starb drei Wochen später im Spital an einem Multiorganversagen.

Die Basler Staatsanwaltschaft hatte gegen den 67-jährigen Unfallverursacher, der anwaltlich vertreten wurde, einen ersten Strafbefehl ausgestellt, der offenbar angefochten wurde. Der Inhalt ist nicht bekannt, vermutlich ging es aber um die Höhe des Strafmasses.

2000 Franken Busse und hohe Verfahrenskosten

Nun wurde ein korrigierter Strafbefehl ausgestellt: Wegen fahrlässiger Tötung sprach die Staatsanwaltschaft eine bedingte Geldstrafe von 90 Tagessätzen zu 300 Franken aus. Effektiv fällig wird eine Busse von 2000 Franken. In derartigen Fällen wird oft darüber gestritten, ob die Todesursache wirklich kausal auf den Unfall zurückzuführen ist. Dazu wird jeweils ein medizinisches Gutachten eingeholt, was sich massiv auf die Kosten auswirkt: Der Verurteilte muss deshalb in diesem Fall auch Verfahrenskosten von rund 12'000 Franken übernehmen.

Diesmal gab es keine Einsprache; der Strafbefehl ist Anfang Juni rechtskräftig geworden. Der Fall landet damit auch nicht mehr vor Gericht. (rud)

Gebärdensprache ohne Anmeldung

Sprachhilfe Gehörlose Menschen können bei mehreren Basler Behörden ab sofort ohne Anmeldung eine Gebärdensprachdolmetscherin beiziehen. Das schreibt der Kanton in einer Medienmitteilung. Basel-Stadt führt dafür einen digitalen Dienst ein, der innert Sekunden per Smartphone zugeschaltet werden kann. Eingesetzt wird das Angebot seit Montag beim Bevölkerungsamt, beim Migrationsamt, auf allen Polizeiposten sowie bei Einsätzen der Kantonspolizei und der Sanität Basel. Auch die Abteilung Gleichstellung und Diversität nutzt den Dienst. Gehörlose rufen die Anwendung über einen QR-Code auf ihrem Handy auf. Die Dolmetscherin übersetzt die Gebärdensprache live. Basel-Stadt ist nach eigenen Angaben der erste Kanton, der ein solches Angebot einführt. Hintergrund ist der kantonale Aktionsplan für barrierefreie Kommunikation. (bz)

Mobile Hotspots für die Wintermonate

Während die Stadt unter Hitze leidet, brütet die Basler Verwaltung über ein Sauna-Angebot für die kalte Jahreszeit.

Christian Mensch

Abkühlungen in städtischen Brunnen oder im Rhein bieten sich bei akuter Überhitzung an. Und dies nicht nur während Hitzeperioden wie der aktuellen. Auch in den Wintermonaten soll der Effekt zur Anwendung kommen – nach einem Aufheizen in der Sauna.

Bei der Allmendverwaltung ist ein Gesuch des Baslers Daniel Zangger hängig. Er will in den kalten Monaten von Oktober bis März mobile Saunawagen im Stadtraum aufstellen. Sechs Standorte mit Wasseranschluss hat er als Auswahl in das Ämterverfahren gegeben. Al-

phabetisch geordnet stehen sie zwischen Petersplatz, Rütimyerplatz, Schaffhauser Rheinweg, Spalengraben, St. Alban-Rheinweg bis zum St. Johanns-Rheinweg.

Ein Konzept, das sich rechnen soll

Mit zwei Standorten möchte Zangger starten. Sie seien so gewählt, dass sie nicht nur gut erreichbar sind, sondern auch eine «ausreichende und sichere Aufenthaltsqualität bieten». Die Saunen eines dänischen Anbieters sind in einem fest platzierten Anhänger eingebaut. Im Vorraum befindet sich eine kleine Garderobe, dahinter der Sau-

naraum für bis zu vier Personen. Ein verspiegeltes, thermisch gehärtetes Sicherheitsglas bietet einen Panoramablick nach aussen, aber keinen gegen innen.

Zangger, der mit seiner Frau im Elys bereits eine Indoor-Golfanlage betreibt, glaubt, mit den Wagen ein rentables Saunageschäft aufziehen zu können. Für fünf Jahre beantragt er vorerst eine Bewilligung. Das Konzept, das er in Skandinavien kennenlernte, habe sich auch schon an anderen Orten in der Schweiz bewährt. Keines ist jedoch bekannt, das mitten im städtischen Raum auf Allmend umgesetzt wird.

Bekannt ist in Basel dafür vor allem das seit einigen Jahren bestehende Sauna-Angebot, das im Winter im Rheinbad Breite installiert wird. Ebenfalls mit Rhein-Sicht ist die Hiki-Sauna auf einem Boot im Westquai. Beide Veranstalter haben sich dem Verband der Schweizer Freiluftsauen angeschlossen.

Von kühlenden und wärmenden Brunnen

Zanggers neue Stadtsaunen wollen die Energie bei den IWB anzapfen. Bedient sind sie nicht. Gereinigt werden sie nach Bedarf. Nach einer Onlinebuchung sollen sie für die ge-

buchte Zeit mit einem Code zugänglich werden. Dies täglich bis 22 Uhr.

Die Abkühlung im nahen Brunnen gehört zum Konzept – ausser der Verein Brunnengehen ist gerade in Aktion. Dieser zieht seit einigen Jahren ebenfalls in den Wintermonaten durch die Quartiere und heizt das Brunnenwasser mit Holzöfen auf bis zu 39 Grad auf. Mit Pedalkraft wird das Wasser vom Brunnenbecken zum Ofen und wieder zurück gepumpt.

Um Temperaturen von über 35 Grad zu erreichen, ist derzeit allerdings deutlich weniger Aufwand erforderlich. Ein Schritt vor die Tür genügt.